

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883  
1883**

9.12.1883 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958188](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958188)

# Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Erstheint  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags  
Abonnementpreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Corpuzzeile mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegengenommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Nr. 35.

Sonntag, den 9. Dezember.

1883.

## Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 9. 1717. Winkelmann geboren.  
" 10. 1877. Fall von Plewna.

## Politische Wochenschau.

Der Verlauf der Etatsberatungen im preussischen Abgeordnetenhaus war bisher ein verhältnismäßig ruhiger. Die politischen Gegensätze sind nicht sehr scharf aufeinandergeplatzt, weil die eigentliche Finanzvorlage der Session, der Kapitalrentensteuerentwurf, bis jetzt noch fehlt. Der Feldzug des Abgeordneten Adolf Wagner war nur ein komisches Intermezzo. Desto mehr Staub wirbeln die Anträge aus dem Hause auf. Der Antrag Stern auf Einführung des geheimen Wahlrechts für die Communal- und Landtagswahlen ist mit einer Majorität von 39 Stimmen abgelehnt worden. Nur die Nationalliberalen, durch die vorherige Anwesenheit des Herrn v. Bennigsen in Berlin dazu ermuntert, haben Herrn v. Puttkamer in der Vertreibung dieses elenden und widersinnigen Wahlrechts unterstützt. Herr v. Puttkamer war dazu von seinem Standpunkte aus im Recht; denn dieses System hat der konservativen Partei in der vorigen Woche zwei Mandate gesichert. In Jerichow I ist Simon von Raftrow und in Köslin der Amtsrichter von Unruh gewählt worden. Der preussische Minister des Innern kündigte aber auch einen Feldzug gegen das geheime Wahlrecht im Reiche an, obwohl selbst dieser Wahlmodus allerdings mit Unterstützung der Klerikalen den Konservativen den bisher fortschrittlichen Sitz für Fochheim-Culmbach gewonnen hat. — In Sachsen hat die Vertretung beim Landesrathe zu einer erregter Parlamentsdebatte Anlaß gegeben. Die konservativen sächsischen Minister waren sehr empört darüber, daß man nicht allseitig die Thätigkeit der sächsischen Bevollmächtigten in Berlin als eine überaus erprießliche anerkennen wolle. — In Baden haben sich die hochgehenden Wogen der Erregung, welche die Debatte über den Wahlerlaß des Ministeriums Turban verursacht hatte, allmählich gelegt und eine überaus versöhnliche Stimmung kommt in der von der zweiten Kammer beschlossenen Adresse an den Großherzog zum Ausdruck. — das Krankenlängengesetz ist nun im deutschen Reiche in Kraft getreten und an die Arbeiter tritt bald die Entscheidung heran, ob sie sich den Polizeikassen oder den freien Hilfskassen anschließen wollen. Ueber das Unfallversicherungs-gesetz hat sich der Herr Reichskanzler auf der Konferenz, welche in der letzten Woche in Friedrichsruhe stattfand, auch mit den neuen Redaktoren den Geh. Räten Boediker und Gamp noch nicht einigen können.

In Wien hat der Finanzrath das Budget pro 1884 dem österreichischen Reichsrathe vorgelegt, welcher jetzt seine Sitzungen in einem prachtvollen neuen Parlamentsgebäude abhält. Die Finanzlage Oesterreichs wird in dem offiziellen

Erpose als eine durchaus befriedigende geschildert. Auch ein neues Unfallversicherungs-gesetz für Arbeiter ist dem dortigen Abgeordnetenhaus vorgelegt worden, welches sich vom Staatssozialismus fernhält und nur den Versicherungszwang feststellt.

In Ungarn hat das Ministerium Tisza endlich in dem Grafen Khuen einen Banus für Kroatien gefunden und damit den Ausnahmezustand in Agram beseitigt. — Das Ehegesetz ist von beiden Häusern des Parlaments angenommen worden.

In Frankreich ist noch immer die Frage, ob Krieg mit China oder nicht. Die europäischen Mächte, Deutschland voran, versichern offiziös, daß sie in dieser Angelegenheit die strikteste Neutralität beobachten werden und sich nur auf den gemeinsamen Schutz ihrer Unterthanen im Kriegsfall beschränken wollen. Das neueste Gelbbuch giebt einen keineswegs vollständigen Ueberblick der verwickelten Verhandlungen zwischen der französischen und der chinesischen Diplomatie. Die Kriegsvorbereitungen in China dauern fort. — Unterdessen demonstrieren die Pariser Anarchisten gegen die „Börsenjobber“ der Regierung und die französischen Kriegsschiffe bombardiren offene Städte in Madagaskar weiter.

Dagegen scheinen die Verhandlungen Lesseps mit den englischen Rhedern wegen des zweiten Suezkanals einen günstigen Verlauf zu nehmen. Wenigstens ist in London eine vorläufige Convention abgeschlossen worden. — Eine Bewegung für die Annexion New-Guineas an die englischen Colonien ist im Gange.

Unsere Freundschaft mit Rußland ist wieder „thurnhoch“. Ob das daher kommt, daß man in Petersburg alle Gerüchte von einem Reichsstatut entschieden dementirt und zu der mittelalterlichen Institution eines Reichshofrathes zurückgreifen will, oder ob es daher rührt, daß der russische Minister Giers bei unseren Kapitalisten Propaganda für eine neue russische Anleihe machen will, ist schwer zu bestimmen.

In Italien hat trotz der vereinigten Opposition von Neapel bei den Wahlen zu den parlamentarischen Commissionen die ministerielle Partei gesiegt. — Der Papst hat die Forderungen des Cardinals Hohenlohe in Bezug auf Urlaub und dessen Stellung als Bischof von Albano erfüllt.

In Spanien dauern die Festlichkeiten bei der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen fort. — Durch eine Verfassungsrevision soll das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden.

In der Schweiz soll ein internationaler Congreß zum Schutze des geistigen Eigenthums stattfinden.

In Washington ist ein Congreß mit einer Botschaft des Präsidenten Arthur eröffnet worden.

In Calcutta ist eine Weltausstellung eröffnet.

In Egypten sendet man Truppen zum Schutze Suakins gegen den Mahdi, welche jedoch unterwegs zum großen Theil desertiren.

## Deutsches Reich.

Berlin. Wie ein hiesiges Blatt erfahren haben will, dürfte Fürst Bismarck gegen Mitte Februar, zu welcher Zeit die Eröffnung des Reichstags immer noch geplant ist, nach Berlin überfiebern und die Vertretung der finanzpolitischen Vorlage im Reichstage selbst übernehmen.

— Es ist in hiesigen liberalen Kreisen sehr unliebsam bemerkt worden, daß die in der Presse verbreitete Nachricht des ultramontanen „Westf. Merkur“, der Redakteur eines Berliner fortschrittlichen Blattes habe den Hofprediger Stöcker zum Duell herausgefordert, bisher von jenem Redakteur nicht öffentlich dementirt worden ist. Man könnte dadurch leicht verleitet werden, das Schweigen für Zustimmung zu jener Nachricht zu nehmen. So wenig Sympathie man für die Persönlichkeit des christlich-sozialen Agitators hegen kann, so würde man doch eine an ihn gerichtete Herausforderung zum Duell im Interesse der liberalen Grundsätze tief beklagen müssen. Die liberale Presse und das betreffende fortschrittliche Berliner Blatt nicht zum wenigsten hat den Zweikampf immer als ein mittelalterliches Institut der Reaktion hingestellt, als einen privilegierten Mord, unfähig, die angegriffene Ehre eines Mannes wieder herzustellen. Wenn nun der Leiter oder Vertreter eines solchen Blattes unter Verleugnung dieser Grundsätze einen politischen Gegner, und sei es wegen der schlimmsten Beleidigungen, zum Zweikampf gefordert haben sollte, dann würde er nach dem pfäffischen Grundsatze handeln: Nichtet Euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten. Mit dem Säbel und der Pistole vernichtet man auch einen Stöcker nicht, man macht ihn höchstens nur zum Märtyrer. Ein solcher Mann stirbt von selbst den politischen Tod an der zunehmenden Isolirung von allen gutgesinnten und anständigen Leuten. Einen selbstbewußten Mann kann dieser Herr nicht beleidigen. Ist man aber darüber anderer Meinung, fordert man ihn vor den Richter. Unblutig würde zwar auch eine Duell-Affaire immer verlaufen, denn schwerlich würde der fromme Hofprediger eine Herausforderung annehmen, aber im Interesse der liberalen Prinzipien würde ein formeller Widerspruch des betr. Redakteurs gegen die ultramontane Nachricht in kürzester Frist sehr erwünscht sein.

— In liberalen Abgeordnetenkreisen ist der Gedanke angeregt worden, von den gestrigen drei Reden des Ministers von Puttkamer eine Separatausgabe nach dem amtlichen Stenogramm veranstalten und zur Vertheilung an die Wähler bringen zu lassen.

— Für Herrn v. Puttkamer wird vielleicht die Notiz von Interesse sein, daß f. J. bei Berathung des Artikels 20 der Verfassung im konstituierenden Reichstage unter anderen Konservativen die Abgg. Prinz Friedrich Karl, Vogel v. Falkenstein und Graf Moltke für ein Amendement Fries gestimmt haben,

## Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

10] Novelle von Carl Görlitz. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kommerzienrätin schüttelte den Kopf und stützte ihn dann auf die Hand, indem sie ihre Gedanken anstrenzte, wo sie diese Stimme schon einmal gehört hätte. Sie kam aber darüber nicht mit „h“ in's Klare; die kurzen Worte hatten wie ein Blitz vor ihrer Seele eine ferne, fremde Gegend erleuchtet; mit dem Verstummen der Worte war die alte Nacht vor den geistigen Blick der Blinden zurückgekehrt; sie konnte sich in dem Irgarten ihrer Erinnerungen nicht zurechtfinden; sie lauschte zuerst theilnahmslos dem beginnenden Liede der fremden Sängerin, deren klavolvolle, schöne Stimme im Gefange ihr unbekannt war, und sie falt ließ; nur das gesprochene Wort hatte sie ergriffen, aber sein Zauber, mit dem es wie eine Wünschelrute an das fest verschlossene Geheimniß ihres Felsenherzens geklopft hatte, war wieder verschwunden. Aber immer genauer, immer interessierter hörte sie auf die Worte des Liedes, deren Melodie ihr gleichgültig blieb, deren Sinn aber sie mit wachsendem Aergere erfüllte; immer hastiger drehte sie den Krückstock in der Hand, immer erregter pochte sie damit auf den Boden, bis sie das blinde Haupt stolz empor warf, und über das bleiche Antlitz immer mehr die Wolken des Zorns und mühsam unterdrückten Grimms dahin jagten.

Unbestimmt um den verschiedenen Eindruck, den sie hervorbrachte, gleichgültig gegen die lautlose, aufmerksame Bewunderung, unempfindlich gegen die Blicke des Hasses und Hohns sang Bianta mit beständig süßer Stimme und in seiner Einfachheit und klassischen Ruhe meisterhaftem Vortrage das Lied, welches sie zum Anfange gewählt hatte:

Vermag denn Gold uns zu gewahren  
Für Lieb' und Freu' wohl je Ersatz?  
Nur wer geliebt wird, hat errungen  
Unwandelbar den höchsten Schatz;  
Nur Liebe macht das Herz uns warm —  
Wer sie nicht kennt, bleibt ewig arm!

So will ich stark im Leben ringen  
Durch Haß und Neid der bösen Welt!

Hab' ich nur einen Freund gefunden  
So frag' ich Nichts nach Gut und Geld;  
Was kommt dem treuen Freunde gleich?  
Best' ich ihn, dann bin ich reich!

Drum trauert nicht, Ihr irdisch' Armen,  
Die Ihr nicht harte Thaler zählt!  
Euch bleibt der Trost, daß Euch die Liebe  
Nur um Euch selbst beseehend wählt,  
Denn werf' ich gern den Reichtum hin,  
Denn Liebe bleibt stets Siegerin!

Die Kommerzienrätin, die während des Liedes immer unruhiger wurde, erhob sich plötzlich, stampfte dröhnend mit ihrem Krückstock auf, und rief laut der Sängerin entgegen:

„Das bleibt sie nicht! Das ist ein schlechtes, falsches Lied; die Pflicht besiegt Alles, und die Liebe kann zuletzt in der Pflicht untergehen. Das hab' ich an mir selbst erfahren.“

Die ganze Gesellschaft kam über diese Heftigkeit der blinden Kommerzienrätin in die größte Aufregung; Alles erhob sich von den Plätzen und blickte gespannt nach der Herrin des Droyßen'schen Hauses.

Adelheid war aufgesprungen und hatte die Hand ihrer Großmutter ergriffen.

„Was ist Dir?“ fragte sie ängstlich.

„Mich macht der Gesang nervös,“ antwortete sie, entfernt die Sängerin.“

Bianta eilte zu ihrem Vater und schmiegte sich wie Schutz suchend an ihn.

Es war nicht etwa Interesse, welches sein Spiel erregte, — nein, es war größte Bewunderung, daß er es wagen konnte, in diesem Augenblicke Musik zu machen.

Bei dem Beginn des Geigenspiels war die Blinde von ihrem Platze aufgeschwungen, und stand regungslos, wie eine Statue von Stein.

Gleich nach den ersten Tacten mußte sich Bianta gestehen, daß sie ihren Vater noch nie mit dieser Kraft, diesem Schwunge, diesem Feuer hatte spielen hören. Als sie den Vater anblickte, bemerkte sie, daß eine Begeisterung über ihn gekommen war, die sie nur den Erinnerungen aus einer früheren, herrlicheren Zeit, die ihn an dieser Stelle lebhaft ergriffen, zuschreiben konnte. Seine Augen

glänzten und waren zum Himmel gerichtet, seine Wangen zeigten eine Röthe, die ihm ein stattliches, jugendliches Ansehen gab.

Da ging er in ein Tonstück über, welches Bianta ihn nie hatte vortragen hören. Es war jene Pieve, welche er vor langen Jahren als Lieblings- und Bravourstück gepflegt hatte, und wie in seinem Spiel wurde auch in seinem Innern die alte Zeit wieder neu. Stolz Hoffnungen der Jugend, Liebesglück und Lebensfreude, Ehre und Ruhm zogen wie ein rückkehrender, reich blühender Frühling durch seine Seele, als seine Hände kräftig und sicher die alten, lieben Töne aus seiner Geige hervorlockten. Aber er war es nicht allein, dessen Herz sie trafen. Raun waren die ersten Akkorde erklingen, so daß sie sich zur Melodie gestalteten, so trat die blinde Matrone einen Schritt vorwärts. Ihre vorgestreckten Hände bebten und mit den erloschenen Augenhöhlen starrte sie, als quäle sie sich zu sehen, nach der Stelle hin, von der die Geigentöne erklangen.

„Das ist Savary's Geige!“ — rief sie plötzlich und sank erschöpft auf ihren Lehnstuhl zurück.

Im Saale entstand ein unbeschreiblicher Tumult, die Damen drängten sich um die ohnmächtige Kommerzienrätin und waren bestürzt, dieselbe in das Leben zurückzurufen, was nur mühsam gelang.

Raun hatte man sich überzeugt, daß die Blinde sich wieder erholt hatte, wandte sich die ausschließliche Aufmerksamkeit der Gäste dem fremden Geigenpieler und seiner Tochter zu.

Der Ausruf der Kommerzienrätin war wie ein Blitz in die Seele manches Anwesenden gefallen. Viele ältere Personen erinnerten sich noch des Namens Savary; Vielen lag noch die Begebenheit, welche die stolze Kaufmannsfamilie so tief verlegt und gedemüthigt, im Gedächtnisse, und der plötzliche Schreckensruf der Matrone legte der Erscheinung des Geigenpielers eine Bedeutung bei, der ihre Neugierde auf's Höchste spannen mußte.

Die Kommerzienrätin, deren Schläfe man mit Essig und Wasser benetzt hatte, richtete sich ein wenig auf und strich mit der Hand über die erblindeten Augen, als ob sie aus einem schweren Traume erwachte.

„War es wirklich Savary?“ — stöhnte sie — „oder führte meine gequälte Phantasie mir ihn nur trügerisch vor, wie er mir so oft vor die Gedanken tritt?“

Fortsetzung folgt.

durch welches der Zusatz „mit geheimer Abstimmung“ in den Artikel aufgenommen ist.

— Unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher wurde am 6. d. eine Plenarsitzung des Bundesraths abgehalten. Die Ausschussanträge, betreffend Abänderungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif und anderweite Bestimmungen über die zollfreie Ablassung von Petroleum, sowie die Ergänzung des Verzeichnisses der Massengüter im Sinne des Gesetzes über die Waarenstatistik wurden genehmigt. Die Versammlung ertheilte die Zustimmung zu den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen, betreffend die Vereinigung des Katasters, die Ausgleichung der Grundsteuer und die Fortführung des Katasters; die Anlage und Unterhaltung von Feldwegen, die Approbationen für Apotheker und Aerzte, das Aufsuchen von Waarenbestellungen und den Gewerbetrieb im Umherziehen, den Gewerbetrieb der Besorgung der Rechtsangelegenheiten, sowie der Vermittelung von Immobilienverträgen, Darlehen und Geirathen und die anderweitige Einrichtung der Verwaltung der directen Steuern. Zwei auf den Ankauf von Menschenhaaren im Umherziehen und auf den Verkauf von Petroleum im Umherziehen bezügliche Eingaben wurden zurückgewiesen. Nachdem die Versammlung wegen des Vorschlages zur Befestigung der bei dem Bundesamt für das Heimathwesen zur Erledigung gelangten etatsmäßigen Rathstelle Beschluß gefaßt hatte, wurden schließlich zahlreiche Eingaben den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

— 7. Dezember. Das Merkwürdigste an der gestrigen und vorgestrigen Debatte über die geheime Abstimmung ist eigentlich, daß Herr v. Puttkamer und die Redner der conservativen Partei den Antrag Stern mit dem Argument bekämpften — auch die Fortschrittspartei habe bei den Berliner Communalwahlen Wahlbeeinflussungen getrieben. Gesezt sie hätten mehr nachweisen können, als die winzigen, noch dazu längst desavouirten Sündlein, gesezt sie hätten glaubhaft machen können, daß die Fortschrittspartei die schauderhaftesten niederträchtigsten Wahlbeeinflussungen treibe, hätte nicht daraus die Nothwendigkeit folgen müssen, schleunigst die geheime Abstimmung einzuführen? Wer die öffentliche Abstimmung trotz solcher Mißbräuche verteidigt, wird dem Verdachte nicht entgehen können, daß er bei solchem Verfahren seinen politischen Vortheil finde.

Uebrigens ist auf der Seite der Conservativen entfernt kein Gefühl der Siegesfreude vorhanden. Selbst „Post“ und „Elf. Ztg.“ gestehen ihre Zweifel, ob das Puttkamer'sche Verfahren gerechtfertigt war. Dagegen hegt man auf der Linken und im Centrum volle Befriedigung und ist überzeugt, daß das wahre Resultat der Verhandlung dem der Abstimmung entgegengesetzt ist. Treffend schreibt die „Germania“: „Bei der Verhandlung über den Antrag Stern hat sich, wie die Leser des Parlamentsberichts gesehen haben werden, der Abg. Richter durch besonders lebhaftes Zwischenrufen ausgezeichnet. Wir begreifen die gehobene Stimmung des fortschrittlichen Führers vollkommen; die gute Hälfte seiner nächsten Wahl- agiation ist von den Gegnern besorgt worden, und zwar in der gründlichsten und wirksamsten Weise. Fehler gehören zum politischen Handwerk, wie zu jedem andern; aber ein so extravagantes Maß von Mißgriffen wird doch für den Zuschauer peinlich. Daß die geheime Abstimmung in den breiten Schichten des Volkes, welche bei den Reichstagswahlen oft den Ausschlag geben, höchst populär ist, mußte man doch sowohl auf der Rechten, wie am Ministertische wissen. Wenn man trotzdem calculiren zu sollen glaubte, daß die governementale Seite durch den bei öffentlichen Wahlen auszuübenden Einfluß mehr gewinne, als sie durch den üblen Eindruck der Ablehnung dieses Antrages verlieren könne, so hätte man dies Rechenexempel doch mit etwas mehr Geschicklichkeit umhüllen können. Man konnte mit der Ausrede, daß an dem Wahlmodus nicht im Einzelnen herumexperimentirt werden dürfe, den Antrag Stern sachte bei Seite schieben, ohne daß sonderliches Auf-

heben davon gemacht wäre. Aber nun ist der Sternsche Antrag zu einer Haupt- und Staatsaction ersten Ranges geworden, seitdem der Minister die öffentliche Wahl für einen unentbehrlichen Eckpfeiler der „Monarchie“ erklärt und sogar das Reichstagswahlrecht in Frage gestellt hat. Herr v. Puttkamer erinnerte uns an jenen überreifen Mann, der eine Fliege tödten wollte, welche sich auf die Stirn seines Freundes gesetzt hatte, und ihm dabei die Hirnschale einschlug. Er schien im Verlauf der Debatte einzusehen, daß Weniger mehr gewesen wäre; aber es war zu spät. Das erste und wirksamste Stichwort für die nächste fortschrittliche Agitation ist gegeben. Fürst Bismarck rief einmal dem Grafen Münster zu: Noli tubare circulos meos! Wir möchten wissen, was er bei der Lectüre des gestrigen Parlamentsberichts gedacht hat. Er hat zwar in den letzten Jahren oft unberechenbare Circel gemacht; aber so lange man uns nicht nachweist, daß die Stärkung der Fortschrittspartei zu seinen Circeln gehört, so lange zweifeln wir an einem Lorbeerfranz für Herrn v. Puttkamer.“

Die Nationalliberalen haben schon lange keinen traurigeren Tag gehabt. Das Beste ist, man schweigt dazu.

— Es wird in konservativen Abgeordnetenkreisen erzählt, Fürst Bismarck habe sich sehr mißbilligend über die Andeutungen ausgesprochen, welche der Minister von Puttkamer in der Debatte über den Antrag Stern im preussischen Abgeordnetenhaus fallen lassen, wonach eine Aenderung unseres geheimen Reichstagswahlrechts von der Regierung geplant werde. Der Fürst liebt es nicht, wenn Erwägungen innerhalb der Regierung vorzeitig in die Oeffentlichkeit gebracht werden, und er soll das auch Herrn Puttkamer telegraphisch in drastischen Worten mitgetheilt haben. Indessen, das gesprochene Wort ist nicht zurückzurufen, und es wird im liberalen Interesse seine Wirkung thun. Zu den von Herrn v. Puttkamer gepriesenen Vorzügen der öffentlichen Wahl erhalten wir noch nachträglich einen interessanten Beitrag in einer privaten Mittheilung aus Burg über die in der letzten Woche stattgehabten Wahl des konservativen Abgeordneten Simon von Jastrow im Kreise Jerichow I. Als würdige Vorbereitung zur Wahl hatte das konservative Wahlomitee auf früh 8 Uhr eine öffentliche Versammlung veranstaltet und Vorträge der Herren von Jastrow und Stroffer angekündigt, auch hierzu alle Wahlmänner der beiden Kreise eingeladen. Die der Fortschrittspartei angehörenden Wahlmänner waren dieser Einladung gleichfalls gefolgt und namentlich aus Burg zahlreich erschienen. Herr v. Jastrow begann hierauf in sehr gehobener wortreicher Rede sich des Dankes zu entledigen, den er dem Wahlkreise für das ihm erwiesene Vertrauen schulde, und erklärte dann, daß die Kürze der Zeit ihm nicht gestatte, über die vollendeten wie über die zukünftigen Arbeiten des Abgeordnetenhauses ausführlich Bericht zu erstatten, daß er aber gern bereit sei, über einige der bevorstehenden wichtigeren legislativischen Arbeiten des Landtags in eine Besprechung einzutreten. Als solche bezeichnete er die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, die fernere Eisenbahnverstaatlichungen, die Börsensteuer und das Substitutionsgesetz. Trotzdem nun von dem fortschrittlichen Wahlmann Gahn-Burg Namens seiner Parteigenossen das Verlangen geäußert wurde, über den erstgenannten Punkt, als den für die Wählerschaft weitaus wichtigsten, in eine Besprechung einzutreten, zog es der Herr von Jastrow, im Einverständnis mit dem Leiter der Versammlung, dem Herrn Baron von Plötho-Barey, vor, in eine Besprechung sich nicht einzulassen. Er hielt es vielmehr für angemessener, die Versammlung mit seinen Ansichten über die anderen von ihm angeführten Zukunftspläne zu unterhalten, wobei natürlich der Racker von Börse am übelsten wegkam. Auch die fernere Verstaatlichung von Eisenbahnen dürfte uns nach der Ansicht des Herrn von Jastrow auf dem Wege zum irdischen Paradiese einen gewaltigen Schritt vorwärts bringen. Der Wahlmännerkörper war, da Urwahlen nur in wenigen Fällen nothwendig geworden, im Wesentlichen wie bei der ersten Wahl zusammen-

gesezt. Zur Kennzeichnung der Wirkung des Dreiklassenwahlsystems mag angeführt werden, daß  $\frac{2}{3}$  der Wahlmänner aus mittelbaren oder unmittelbaren Staats- oder Verwaltungsbeamten, in und außer Diensten, Geistlichen, Lehrern, Förstern, Amtsvorstehern, Dorfschulzen oder Schöffen bestanden, die natürlich ausnahmslos konservativ wählten. Der einzige liberale Lehrer fehlte diesmal, und der einzige Dorfschulze, welcher das vorletzte Mal liberal gewählt hatte, war im letzten Verzeichniß als — früher Schulze aufgeführt; war aber gleichfalls nicht anwesend. So befördert man „politische Moral“!

— Gleichzeitig aus London und Paris kommenden Nachrichten sprechen von einer internationalen Aktion Deutschlands gegen die revolutionäre Propaganda. Aus London wurde berichtet, daß die deutsche Regierung eine internationale Vereinbarung über den Verkehr mit Sprengstoffen angeregt habe und die Pariser Blätter erzählen vom Bestand eines geheimen Uebereinkommens sämmtlicher Monarchen unter Deutschlands Führung zum Schutze des monarchischen Prinzips gegen die modernen republikanisch-demokratischen Ideen und vom Beitritt König Alfonso's zu diesem Uebereinkommen. Beiden Nachrichten wird in hiesigen unterrichteten diplomatischen Kreisen entschieden widersprochen.

— Der Führer der deutschen Cholera-Kommission, Geh. Rath Dr. Koch, hat unter dem 10. November von Suez aus einen Bericht erstattet, dem wir das Folgende entnehmen: Es wurden in Alexandria an Affen, Hunden, Mäusen und Säugern noch verschiedenartige Insektensversuche gemacht, alle blieben jedoch ebenso wie die früheren erfolglos. Ueber die Frage, ob in Bezug auf die Produktion der Cholera Egypten mit Indien auf die gleiche Stufe gestellt werden müsse, behält sich Dr. Koch einen ausführlichen Bericht vor. Der Ausfluß der Kommission nach den Quarantaine-Anstalten in Tor und El Bej war im höchsten Grade lehrreich. Es lief bei dem Besuche von Tor gerade ein mit 500 Pilgern besetztes Dampfschiff des österreichischen Lloyd in den Hafen ein. Nach Angabe des Schiffsarztes war alles an Bord gesund, doch schon beim Ausschiffen und der Ueberführung der Pilger nach dem Zeltlager, was in Gegenwart der Kommission stattfand, zeigten sich einige Pilger schwer krank und der Cholera verdächtig. Bei einem zweiten Besuche von Tor war noch ein zweites Pilgerschiff angekommen, dessen Pilger gelandet waren. In beiden Zeltlagern war inzwischen die Cholera ausgebrochen. Die Kommission glaubt sich in den Stand gesetzt, demnächst eine auf eigene Anschauung begründete und zuverlässige Beurtheilung liefern zu können.

— Die heutige Nummer der „Germania“ enthält als Inserat einen Aufruf an die deutschen Katholiken zur Bildung von Kindergebetsvereinen; es heißt darin u. A.: „Wo immer es sich um bedeutsame Erfolge handelt, da pflegt man auch jene Mächte zur Mitwirkung heranzuziehen, welche besonderen Erfolg versprechen. Und hierbei ist so oft vom Beten die Rede. Ohne Zweifel ist dies besonders vom Gebete der Kinder der Fall. Das Gebet unschuldiger Kinder besitzt eine ganz eigenthümliche Macht. Zudem werden sich die Kinder selbst stets recht lebhaft bewußt werden, was für ein Glück sie selbst in römisch-katholischem Glauben besitzen, wenn sie täglich für die Befreiung der Irigläubigen beten, welche von diesem heiligen Glauben getrennt sind. Was könnten wir also in diesen Tagen Besseres thun, als daß wir das große wichtige Anliegen unserer Herzen unseren unschuldigen Kindern anvertrauen? Die Kinder mögen sich vereinigen, um mit ihren Bitten vom Himmel jene Gnaden zu erhalten, welche an das Gebet geknüpft sind. Von diesem Gedanken geleitet, wenden sich die Unterzeichneten, nachdem für das gewählte Gebet die kirchliche Approbation erwirkt ist, an die deutschen Katholiken, sowie insbesondere an alle katholischen Väter und Mütter mit der Bitte, dahin zu wirken, daß das Gebet tagtäglich von den Kindern verrichtet werde. Mainz, 1. November 1883.“ Von den Unterzeichnern sind zu nennen: Graf Bispingen, Graf Droste-

## Der Sturm an der Ostseeküste.

Ueber den Sturm, der in der Nacht vom 4. zum 5. an unserer Seeküste wüthete, liegen folgende Mittheilungen vor:

Aus Greifswald, 5. Dezember, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Hochwasser und Sturmfluth. Das gestern Abend eingetretene sehr tiefe Minimum des Barometers verkündete Sturm, der auch, nachdem der Wind von Westen nach Norden herumgegangen war, etwa um 9 Uhr mit großer Heftigkeit auftrat und bis Nachts um 2 Uhr im stetigen Zunehmen begriffen war, so daß er fast orkanartig wüthete. Die plötzliche Windveränderung verursachte ein so rapides Steigen des Wassers aus dem Ostseebecken durch den Greifswalder Bodden, daß binnen ganz kurzer Zeit die nördliche Umgebung von Greifswald von dem am Bodden belegenen Fischerdörfchen Wiek mit dem großen Wiefenterrain bis Neuenkirchen und dem Eisenbahndamme bei Wackerow auf eine Länge bis fast  $\frac{1}{2}$  Meilen ein tosendes Wogenmeer bildete. Der Nyctfluß trat über die Ufer, überschwenkte den Hafendamm bis zu den Eingängen der ausmündenden Straßen; sämmtliche Holzvorräthe der nördlich gelegenen Schiffswerft wurden auf den Hafendamm geschwemmt, viele kleine Böte losgerissen und aufs Trockene gesezt. Die Gebäude der niedrig gelegenen Salinenstraße waren theilweise so bedroht, daß Nachts 2 Uhr die Feuerwehre alarmirt werden mußte, inessen konnte dieselbe nicht mehr in Thätigkeit treten, da sie nicht im Stande war, zu den bedrohtesten Stellen hinzugelangen. Aller Herzen schlugen bang, da es den Anschein hatte, als sollten die Schrecknisse der großen Sturmfluth vom 13. November 1872 in noch höherem Maße eintreten; glücklicherweise ließ der Sturm um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachts etwas nach, und das Steigen des Wassers hörte auf. In dem Dorfe Wiek, welches zum größten Theil unter Wasser gesezt war, ist am Ausgange an der bedrohtesten Stelle der massive Siebel des Fischer Niesebeck'schen Hauses eingestürzt, so daß die Bewohner sich in der höchsten Lebensgefahr befanden; ein Stallgebäude ist vollständig zerstört, das Wasser in die meisten Häuser eingedrungen, so daß die Bewohner sich auf die Hausböden retten mußten. In dem nahegelegenen Gute Ladebom ist der Schafstall 3 Fuß hoch unter Wasser gesezt; die darin vorhandenen 500 Schafe und vieles Jungvieh wurden indessen rechtzeitig geborgen. Auf dem Gute Eldena ist die Feldbahn theilweise zerstört. Die große Grenzbrücke zwischen Karrendorf und Leist ist vollständig zertrümmert, so daß die hinterliegenden Ortschaften einen weiten Umweg bis zur Greifswalder Chaussee nehmen müssen. Der nach der Sturmfluth von 1872 erheblich verstärkte und erhöhte Eisenbahndamm zwischen

Greifswald und Wackerow hat tapfer Widerstand geleistet, so daß die hinterliegenden Wiesen nicht überschwemmt sind. Vielen kleinen Leuten in Wiek und der Straßender Vorstadt von Greifswald sind die Kartoffelvorräthe weggeschwemmt. Jetzt ist das Wasser erheblich gefallen und keine Gefahr mehr vorhanden. Das gestrige Hochwasser ist um 2 Fuß gegen 1872 zurückgeblieben, das Ueberschwemmungsgebiet demnach ein etwas geringeres.

Stettin, 6. Dezember. („N. Stett. Z.“) Der Sturm in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hat auch die Trajektverbindung zwischen Rügen und Stralsund unterbrochen: die Telegraphenleitungen auf Rügen sind durch den Sturm mehrfach beschädigt, jedoch war es bis gestern Mittag noch nicht möglich geworden, Arbeiter über die Fähr zu befördern, um die Leitungen wiederherstellen zu lassen. In Swinemünde trat der Sturm besonders heftig auf und führte dort eine völlige Sturmfluth herbei, die in den niedriger gelegenen Straßen mancherlei Vermüthungen anrichtete. Gegen Mitternacht ergossen sich ungeheure Wassermassen durch die Plantage und drangen in die Keller und Erdgeschosse ein. Die Feuerwehre wurde alarmirt und man schritt alsbald dazu, die Bewohner der besonders bedrohten Häuser auf Böten zu retten. Auch das Militär leistete auf Befehl des Kommandanten hilfreichen Beistand. In der Königsstraße beispielsweise erreichte das Wasser eine Höhe von mehreren Fuß. Erst im Laufe des gestrigen Vormittags begann das Wasser sich allmählig zu verlaufen. Der an Gebäuden und Mobilien angerichtete Schaden ist erheblich, wenn er sich auch noch nicht genauer abschätzen läßt. Auch der Dampfschwimmkahn des „Vulkan“, der sich zur Zeit in Swinemünde befindet, wurde von den Wogen auf das Land geworfen, aber bereits gestern Vormittag durch Schleppdamper wieder abgebracht, ohne daß er beschädigt worden. Im hiesigen Stromgebiet war das Wasser bis gestern Abend im langsamem Steigen begriffen. Die Gärten bei Goshlow und Frauendorf sind zum Theil unter Wasser gesezt. Sämmtliche Wiesen bilden einen See, aus welchem die auf der Wiesenseite höher gelegenen Fabriken u. wie kleine Inseln hervorragen.

Danzig, 5. Dezember. („Danz. Z.“) Der von der deutschen Seemarte gestern Abend signalisirte Nordsturm stellte sich heute ca. 2 Uhr Morgens ein und erreichte gegen Tagesanbruch seinen Höhepunkt. Das Unwetter führte mancherlei Verkehrsstörungen und Unfälle herbei, deren ganzer Umfang sich noch nicht übersehen läßt. Am schlimmsten sieht es an den Ufern der Weichsel aus. Durch den Rückstau in den Mündungen wuchs das Wasser der Weichsel so hoch an, daß es an vielen Stellen über die Ufer trat. — Der

heutige Berliner Nacht-Kurierzug erlitt ebenfalls durch den Sturm eine Verspätung um 35 Minuten.

Telegraphisch wird noch gemeldet:

Riga, 5. Dezember. In der vergangenen Nacht strandete bei Domesness der Dampfer „Th. Burchard, Kapitain Rosenmeister“, Die Mannschaft wurde gerettet, das Schiff ist leet.

Danzig, 6. Dezember. Infolge des gestrigen Nordsturmes ist der Schooner „Doris“ aus Blankensee auf der Danziger Nebrung gestrandet, die Mannschaft wurde gerettet. Im Hafen sind nur kleinere Beschädigungen vorgekommen. Außerhalb der Stadt hat das durch den Sturm aufgestaute Hochwasser aus der See und der Weichsel einzelne Grundstücke, Holzfelder und Ländereien überschwemmt.

(Watte.) Miß Lucy Stone, eine der eifrigsten Agitatorinnen für Emanzipation der Frauen hielt in einer zu Newyork stattfindenden Versammlung eine begeisterte Rede, in welcher sie mit vielen boshaften Seitenhieben auf die Männer die Rechte des weiblichen Geschlechts, wie sie sich nach ihrer Meinung gestalten mußten, schilderte. Sie schloß ihre Rede mit den Worten: „Aber ich weiß wohl, die Männer hören nicht, die Männer haben Watte in den Ohren! Laßt uns deshalb unsere Hoffnung auf die Brust der Frauen setzen!“ „Dürften Sie, Miß Lucy, da nicht auch mitunter Watte finden?“ entgegnete eine tiefe Bassstimme aus der Versammlung.

(In der Berliner Puppen-Ausstellung.) Fritschen: Ach, lieber Papa Uk, erkläre mir doch, was die kleinen Puppen werden, wenn sie erwachsen sind?

Dr. Uk: Ja, das ist sehr verschieden.

Fritschen: Also z. B. die Wackspuppen?

Dr. Uk: Die werden wenn sie groß sind, Mitglieder der nationalliberalen Partei.

Fritschen: Und die Strohpuppen?

Dr. Uk: Heirathen gewöhnlich eine zänkische Frau und heißen dann Pantoffelhelden.

Fritschen: Und die Drahtpuppen?

Dr. Uk: Die können es unter Umständen bis zum Rath bringen, wenn sie sich nur gehörig am Fädchen lenken lassen.

Fritschen: Und die Schreipuppen endlich?

Dr. Uk: Die haben es am besten. Das sind die geborenen Führer der Berliner Bürgerpartei und schimpfen später den ganzen Tag auf den Magistrat.

Fuchs, Graf Galen, v. Grand Ry, Heeremann, v. Kehler, Lieber, Fürst Löwenstein, Porich, Graf Prashma, v. Schorlemer 2c.

(Von der Marine.) Nachdem der Kaiser von dem Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprioli, gestern die Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für 1884 (Mittler'scher Verlag) entgegengenommen hat und solche den Königen von Bayern, Sachsen und Württemberg, sowie den anderen regierenden deutschen Fürsten und den drei Freien und Hansestädten zugesandt worden sind, ist dieselbe am heutigen Tage auch in den Handel gelangt. Dieselbe weist acht aktive Contreadmirale: Livonius, Graf v. Montz, v. Wickebe, Freiherr v. Schleinitz, v. Blanc, Freiherr v. Reibnitz, Freiherr v. d. Goltz und Knorr auf. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Philippsthal und Graf Waldersee stehen als solche à la suite. An Kapitän zur See zählt die Marine augenblicklich 24, Corvettenkapitäns 55, Kapitänlieutenants 88, unter diesen Kapten, der als „beurlaubt“ (China) geführt wird; ferner 153 Lieutenants zur See, worunter Prinz Heinrich von Preußen und Heinrich XXVI. Reuß. Unterleutenants zur See werden 103, Seecadetten 71, Cadetten 41 gezählt. Neu aufgeführt ist die Marineartillerieinspektion in Kiel mit einem Kapitän zur See, Freiherr v. Hollen, an der Spitze. Torpedo- und Seeminendepots sind in Friedrichsort und Wilhelmshaven errichtet. Die Marine besitzt zur Zeit als Schlachtschiffe 7 Panzerfregatten und 6 Panzerkorvetten; als Kreuzer 11 gedeckte und 10 Glatdeckskorvetten, 5 Kanonenböte der Albatrossklasse und 5 Kanonenböte 1. Klasse. Zur Küstenverteidigung dienen 1 Panzerfahrzeug, 13 Panzerkanonenböte, 11 Torpedoböte, 4 Minenleger und 1 Kanonenboot 2. Klasse. Die Zahl der Aviso beläuft sich auf 8, außerdem sind noch zahlreiche Schulschiffe, Transportfahrzeuge und solche zum Hafendienst vorhanden.

Hamburg, 6. Dezember. „Es raft der See, er will sein Opfer haben.“ Von allen Küsten treffen heute wieder Giobsposten ein, wonach auf Nord- und Ostsee der Sturm der letzten Nacht wieder gräßlich gewüthet hat. Der hier von Westindien eingetroffene Dampfer „Golfatia“ traf am Ausgange des Kanals ein gesunkenes Schiff, welches nur mit den Mastspitzen aus dem hochgehenden Meere herausragte. Später wurde bei Bokrum eine große Menge Schiffstrümmer und Landungsgüter gesehen. Die deutsche Ruff „Catharina“ von Hoofstel nach Bremen, ist an der Elbmündung gestrandet und gilt als verloren. Die Mannschaft rettete sich nach Neuwerk. Von der Ostsee treffen vielfach Berichte über die Verheerungen der Stürme der letzten Nächte ein.

Kiel, 6. Dezember. Das deutsche Kriegsschiff „Eider“ hat sich mit schwerer Gavarie infolge des großen Sturmes nach Kügelwalde gerettet.

Lübeck, 3. Dezember. Mit dem Dampfer „Heimdahl“ kamen in voriger Woche wohl untergebracht in Tonnen 13 000 Stück Karpfen für Lübecker Fischhändler aus Schweden in Lübeck an, welche in bereitgehaltene und für diesen Zweck eigens hergestellte Fischkästen gefest wurden. Als man am Sonnabend sich nach dem Wohlfinden des um diese Zeit viel begehrten und schmackhaften Fisches umsehen und davon einige zum Verkauf näher in Augenschein nehmen wollte, gelang es trotz aller Bemühungen nicht, auch nur einen von den 13 000 in Netz zu fangen. Darüber natürlich große Bestürzung. Die Sache klärte sich indes damit auf, daß beim Hineinlassen des Fischkastens ins Wasser unten zwei Bretter abgegangen resp. zerbrochen waren. Durch die Defnung hatten die Karpfen den Weg in die Trave gefunden und ist bis jetzt noch keiner der Flüchtlinge einem Fischer ins Netz gerathen.

Nachen, 4. Dezember. Zwischen zwei hiesigen Polytechnikern fand am 23. v. M. ein Pistolenduell statt, in welchem der eine von beiden so schwer verletzt wurde, daß man noch heute an seinem Aufkommen zweifelte. Der Schuß hatte beide Kniegelenke berast verletzt, daß an der rechten eine Resektion vorgenommen werden mußte.

Darmstadt. (Schlagfahne mit Arsenik.) Das Lustspiel „Cyprienne“ hätte jüngst beinahe als erschütternde, entsetzliche Tragödie mit dem Tode zweier Darsteller geendet. Es war am hiesigen Hoftheater. In der Souperescene im letzten Act wurde Schlagfahne servirt, die Darstellerin der „Cyprienne“ und der des Brumelle aßen davon. Nach der Vorstellung stellten sich bei Beiden heftige Uebelkeit und Erbrechen ein. Der hinzugezogene Arzt constatirte Arsenikvergiftung und es wurde, wie dem „K. Z.“ berichtet wird, auch in der übrig gebliebenen Schlagfahne in der That das Gift nachgewiesen. Eine Untersuchung wegen dieser Nachlässigkeit, die glücklicherweise nur ein mehrtägiges Unwohlsein zur Folge hatte, aber leicht noch von nachtheiligen Folgen hätte sein können, ist eingeleitet.

Thorn, 4. Dezember. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte gestern den Arbeiter Kulkowski aus Wichorza wegen Ermordung seines sechsjährigen Sohnes zum Tode. Heute hatte das Schwurgericht bereits ein zweites Todesurtheil zu fällen. Der Kutscher Malinowski aus Pluskowitz war angeklagt und gefädigt, am 12. September d. J. den Pfarrer v. Kiedrowski in Pluskowitz, bei welchem er diente, mit einer Keule erschlagen zu haben. Der Mörder gab an, daß er in Folge einer von seinem Dienstherrn für eine Nachlässigkeit erhaltenen Rüge den Mordgedanken gefaßt und dann seinem Opfer in der Stalle aufgelauert und es meuchlings getödtet habe.

## Ausland.

### Belgien.

Brüssel, 7. Dezember. Das Feuer im Parlamentsgebäude ist gestern Abend um 10 Uhr bewältigt. Das Gebäude der Repräsentantenkammer mit den zugehörigen Nebenträumen ist zerstört, mehrere Feuerwehrleute sind verwundet und einige Soldaten angeblich von einfallenden Mauern getödtet. Entgegen den ursprünglichen Befürchtungen hat das auswärtige Amt und das Unterrichtsministerium nur wenig gelitten und ist das Senatgebäude gerettet. Das Feuer brach in der Kuppel über der Repräsentantenkammer gerade

während einer Sitzung aus und verbreitete sich schnell infolge der Zugluft der Ventilationsrichtung und eines heftigen Nordostwindes.

### Spanien.

Madrid, 7. Dezember. Der deutsche Kronprinz wohnte gestern Abend dem letzten Acte der Oper „Rigoletto“ im kgl. Theater bei. — Wie es heißt, wird sich der deutsche Kronprinz von Genua nach Rom begeben, um dem Papste einen Besuch zu machen.

### Türkei.

Konstantinopel, 3. Dezember. Gestern und heute stellte die von der Regierung eingesetzte militärische Commission unter dem Präsidium eines deutschen Artillerie-Generals Versuche mit dem neuen Nordenfeld'schen 37 Millimeter-Geschütze an. Die Waffe wurde mit Bezug auf Schnelligkeit, Treffsicherheit und Kraft unter beständigem Wechsel der Schußrichtung eingehend geprüft. Auf 550 Ellen Distanz drang das Projectil 2 1/2 Zoll tief in eine Sammelpfanne ein; auf 2200 Ellen trafen von sechs Schüssen zwei eine fünf Ellen im Geviert messende Scheibe. Auf 800 Ellen trafen 15 binnen einer Minute nach verschiedenen Richtungen hin abgegebene Schüsse achtmal die Scheiben. Es heißt, daß die Commission von den erzielten Resultaten sehr befriedigt war, und daß sie die neue Waffe namentlich für die Verwendung gegen größere Torpedoboote und unbepanzerte Schiffe geeignet hält.

### China.

— Der „Newyorker Herald“ meldet aus Hongkong vom 6. Dezember: Ein Föbelhausen in Kanton zerstörte gestern die christliche Kapelle. Militär zerstreute die Tumultanten und ließ 200 Mann zur Bewachung der Trümmer zurück.

## Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

Oldenburg. Repertoire des Großherzogl. Theaters: Sonntag, 9. Dezember, 45. Vorstellung im Abonnement: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare; Dienstag, 11. Dezember, 46. Vorstellung im Abonnement, zum ersten Mal: „Der Volksfreund“, Volksstück in 4 Aufzügen von Oskar Walthers; Donnerstag, 13. Dezember, 47. Vorstellung im Abonnement: „Hans Lange“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Geise.

— 8. Dezember. Heute wurde die Leiche des hier verstorbenen Proprietärs Henschens per Bahn nach Esens überführt, um daselbst zur letzten Ruhe bestattet zu werden.

Wittmund, 6. Dezember. Der Wunsch, eine Zuckerrübenfabrik hier zu errichten, der sich unter den Landleuten zu regen begonnen, hat in der kurzen Zeit schon Gestalt gewonnen, da in der Gemeinde Bursfahle mehrere sich erboten haben, eine bestimmte Anzahl Morgen Rüben zu bauen. Daß sich dazu auch hier und in der Umgegend auf der nächsten Zweigvereinsversammlung, die sich mit dem Anbau der Zuckerrübe resp. Errichtung einer Zuckerrübenfabrik beschäftigen wird, viele bereit finden werden, steht schon außer allem Zweifel.

Aurich, 5. Dezember. Der neuernannte Landdrost Oberregierungsrath Herr v. Heppel aus Berlin ist diese Nacht 3 Uhr per Extrawagen von Oldenburg hier eingetroffen.

Omden, 6. Dezember. Der Plan, auch in Ostfriesland eine Arbeiterkolonie zu errichten wird jetzt von dem Vereine für innere Mission zu Victorbur der Bewirklichung entgegengeführt. Derselbe hat bereits mit kleinen Anfängen gute moralische und wirtschaftliche Erfolge erzielt und daraus den Muth zu weiterem Vorgehen geschöpft. Die Behörden leisten dem Werke allen möglichen Voranschub, namentlich hat der Herr Oberpräsident bereitwillig die nachgehende Erlaubniß zur Abhaltung einer Kollekte im Landdrostbezirk Aurich ertheilt. Die Kolonie soll zu Moorndorf, wo ausgedehnte Flächen noch der Kultivierung harren, errichtet werden.

Bechta, 7. Dezember. Dem Vernehmen der „B. Z.“ nach ist die Ausführung einer Bahn von Mhlhorn nach Lemförde jetzt wiederum in weite Ferne gerückt, da die Oldenb. Staatsregierung auf eine desfallige Eingabe des Amtsvorstandes zu Bechta einen ganz ablehnenden Bescheid ertheilt hat.

Verden, 6. Dezember. Der Stadt Verden droht ein schwerer Verlust: sie, die seit Menschengedenken in Friedenszeiten nie ohne Militär gewesen ist, insbesondere unter denjenigen Garnisonorten verzeichnet sein soll, welche sich vorzugsweise zur Belegung mit Cavallerie eignen, wird, wie wohl nicht mehr zweifelhaft ist, das 14. Ulanenregiment verlieren und es steht sehr dahin, ob anderes Militär, ob namentlich ein Cavallerieregiment hierher gelegt werden wird. Die städtische Verwaltung hat mit erheblichen Kosten seiner Zeit das Kasernement für vier Schwadronen beschafft, nur die Kaserne für eine Schwadron gehört dem Fiskus. Privatpersonen haben sich durch den Neubau und Einrichtung von Ställen, Magazinen, Wohnungen stark engagirt; viele Gewerbetreibende, Wirthe leben fast ausschließlich vom Militär: kurz es herrscht hier eine recht gedrückte Stimmung. Es ist eine Deputation der städtischen Collegien nach Berlin gereist, um wo möglich Rücknahme des betreffenden Beschlusses oder doch Abhilfe durch Verlegung eines anderen Truppenkörpers hierher zu befürworten; hoffentlich kommt sie nicht zu spät. Sollte Verden seine Garnison, wenn auch nur zeitweilig, verlieren, so müßte sofort darauf Bedacht genommen werden, wie für die öffentliche Sicherheit zu sorgen sei: mit den vorhandenen drei Polizeibedienten ließe sich hier, wo auch Fabriken mit vielen Arbeitern domicilirt sind, nicht eben viel ausrichten. Man spricht auch schon davon, daß zeitig mit dem Commando der hiesigen Feuerwehr zu verhandeln sei: vielleicht ist diese oder ein Theil derselben bereit, auf Requisition der zuständigen Behörden sich als Sicherheitscorps verwenden zu lassen. Welche Maßregeln in dieser Beziehung auch immer getroffen werden sollen, dieselben werden gewiß so zeitig zur allgemeinen Kenntniß gelangen, daß diese schon von Ergehen zurückhält, wie man sie z. B. in Celle erlebte, als diese Stadt zeitweilig einmal ohne Militär war. (W. Z.)

## Vermischtes.

(Unbillig.) „Mama, der Fritz läßt mir keinen Platz im Bett?“ — „Keinen Platz, will er denn mehr als die Hälfte haben?“ — „Er will seine Hälfte in der Mitte haben und ich soll auf den beiden Seiten liegen.“

— „Nun Johann, wie findest Du meine Photographie. Bin ich gut getroffen?“ — „Ausgezeichnet, Herr Lieutenant! In dem Bild muß man Sie erkennen und wenn man Sie noch gar nicht gesehen hat!“

(Selbsterkenntniß.) Müller: „Sagen Sie 'mal, unser neuer Kollege K., ist der nicht ziemlich dumm?“ Meyer: „Ziemlich? Nein, fabelhaft dumm! Und er ist stolz darauf. Man sagt, er trage stets eine Pistole bei sich, um den todzuschießen, der noch dümmer ist, als er.“ Müller (erschrocken): „Da ist man ja seines eigenen Lebens nicht sicher!“

(Aus der Kinderstube.) Mama: „Aber Max, zieh doch Deine Stiefel selbst an! Glaubst Du denn, daß wenn Du einmal unter die Soldaten kommst, dann auch immer ein Kindermädchen neben Dir steht?“ Max: „D ja, Mama, die Soldaten haben immer Kindermädchen!“

## Hauswirthschaft.

— Gebrauch der Kartoffeln statt der Seife. Der Redaktion des „Elbe- und Ost. Boten“ überlassen wir die Verantwortung folgender Mittheilung über eine neue Verwendung der Kartoffeln, deren Prüfung jeder Hausfrau von Interesse sein dürfte: „Unter den mannigfachen Verwendungsarten der Kartoffeln gehört auch die, daß man sie zum Reinigen der schmutzigen Wäsche benutzen kann. Für diesen Zweck kocht man sie selbst, doch nur so viel, daß sie etwas hart bleiben, damit sie nicht in der Hand zerfallen. Dann reibt man die Wäsche damit, so wie man es mit der Seife macht. Die Kartoffeln, auf diese Art angewendet, machen die Wäsche sauberer und weißer, als Seife. Der Gebrauch der Kartoffeln anstatt der Seife ist besonders vortheilhaft zum Waschen von gefärbten Tüchern, Westen und anderen Sachen, da diese weder an Farbe noch auch an innerem Werthe verlieren, wie dies oft bei Anwendung von Seife oder Lauge der Fall ist. Die Kartoffeln haben auch keinen schädlichen Einfluß auf die Sachen von Seide mit flüchtigen oder gar falschen Farben.“

## Handel und Verkehr.

Oldenburg, 8. Dezember. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft %	verkauft %
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stüde à 200 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,60	102,15
4 „ Oldenburgische Consols (Stüde à 100 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 „ Stollhammer und Butjadinger-Anleihe	100	—
4 „ Feyerische Anleihe	100	—
4 „ Bareler Anleihe	100	—
4 „ Dammer Anleihe	100	—
4 „ Wildeshauer Anleihe (Stüde à M 100)	100	—
4 „ Brater Sielachs-Anleihe	100	—
4 „ Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 „ Ostersteiner Stadt-Anleihe	100	—
4 „ Landständische Central-Pfandbriefe	101	101,55
3 „ Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in M	145,40	146,40
4 „ Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 „ Hamburger Staatsrente	89,30	89,85
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2 „ „ „	102,10	—
5 „ Italienische Rente	89,90	90,45
4 1/2 „ Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79	—	—
4 „ „ von 78	93,45	94
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank	98,10	99,10
4 1/2 „ Bdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	101,40	—
4 „ Bdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	97,95	98,50
5 „ Borussia-Prioritäten	100	101
4 „ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	96	96,55
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. v. 31. Dez. 82.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. v. 1 Jan. 83.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augusthehn) (4 pSt. Z. v. 1. Juli 1882.)	—	90
Oldenb. Veri.-Ges.-Aktien pro St. ohne Z. in M	—	—
Wechf. auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M	167,90	168,70
Wechf. auf London kurz für 1 Str. in M	20,325	20,425
Wechf. auf Newyork für 1 Doll. in M	4,18	4,23
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in M	16,70	—

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.		Abfahrt.		Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshaven nach Jever	8,05	—	2,00	—	8,10
Von Bremen	8,15	—	2,15	6,00	9,00
Von Norderhamm	8,15	—	2,15	—	9,00
Von Leer	8,00	11,15	1,55	—	8,20
Von Quakenbrück (Abfahrt von Köln)	8,10	—	2,05	—	8,25
Von Osnabrück	3,35	—	2,05	—	8,25
Nach Wilhelmshaven und Jever	8,35	—	2,40	—	9,15
Nach Bremen	8,20	11,25	2,15	—	8,35
Nach Norderhamm	8,20	—	2,15	—	8,35
Nach Leer	8,30	—	2,35	6,10	10,00
Nach Quakenbrück (Ankunft in Köln via Rheine)	8,36	—	2,25	6,25	—
Nach Osnabrück (Ankunft in Köln via Münster)	8,36	—	—	6,25	—
	6,55	Abds.	—	7,30	Mgs.

285 ste, von der Hamburgischen Regierung errichtete und  
**staatlich garantierte Geldverloosung**

im Betrage von 9 Millionen, 620,000 Mark, verlosbar während fünf Monaten.

**Bei 100,000 Loosen 50,500 Gewinne!**

Hauptpreise 1—7 Klasse: 1 von 500,000 im glücl. Fall; 1 à 300,000, 1 à 200,000, 2 à 100,000, 2 à 90,000, 80,000, 2 70,000, 60,000, 2 à 50,000, 30,000, 5 à 20,000 u. s. f.

**Ziehung 1. Klasse 12. und 13. December**

Amfliche Ziehungslisten und amfliche Pläne, Gewinnelder werden rasch und ohne den geringsten Anstand versandt.  
 Ganze Originalloose 1. Klasse für Mk. 6, halbe für Mk. 3, viertel für Mk. 1,50 empfiehlt

**Hiegmund Levy,**  
 amflich konzessionirtes Lotterie-Geschäft,  
 Weststraße 10, Hamburg.

**Paul Loewenthal,**  
**38 Achternstraße 38**

empfiehlt zu wirklich billigen Preisen für

**Weihnachts-Einkäufe**

Damen-Zugstiefel von Rmk. 5.— an  
 Herren-Stiefel " " 6.75 "  
 Kinderstiefel " " —.50 "

In grösster Auswahl **warm gefütterte Handschuhe**  
 in Leder, Cord, Plüsch, Melton und Filz.

**NB.** Reparaturen dauerhaft und gut, zu billigsten Preisen

Langestr. 83.

Langestr. 83.

**A. Neumeyer**

empfiehlt

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-

und alle anderen couranten Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferner  
**Liqueure und Spirituosen**  
 in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

**Liebig Company's Fleisch-Extract**

aus **Tray-Bentos** (Süd-Amerika.)

**Nur ächt,** wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schaaren-Händlern, Drognisten, Apothekern etc.

Alten

**Nordh. Kornbranntwein**

versenden — u. Garantie d. Aechtheit — à Ltr. 1 Mk. 25 Pfg. incl. Faß, in Geb. v. 5 Ltr. an geg. Nachnahme oder vorher. Cassa.

**Kaemp & Hügues, Kornbranntweimbrennerei, Nordhausen.**

Wir bringen unser Lager von prima doppelt gesiebten Nusskohlen, Maschinen- und Grabetorf, sowie trockenes Buchen-Brennholz in gütige Erinnerung.  
*Express-Compagnie.*  
 Dietrich u. Brüggemann.

Schön geräuch. ammerl. Speck, prima Gothaer Cervelatwurst, westph. Kochmettwurst, **Joh. Bartels.**

**Importierte Havanna 1883r Ernte,**

sowie Cigarren eigener Fabrik empfiehlt **Joh. Strothoff** Rosenstr. No. 26.

Caffees von 70 Pf. an, sowie chin. und jap. Thees empfiehlt **F. C. Hannemann, Poststraße.**

**Kohlenzünder (Schnellzünder)** aus der Fabrik der Herren Scheidel u. Belmüller in Obewod bei Schlenfingen, ein reinliches vorzügliches Material zum raschen Zeneranzünden, halten bestens empfohlen. Proben stehen in unserm Comtoir, **Rosenstraße 13b, gratis zur Verfügung.** **Cypres-Compagnie, Dietrich & Brüggemann.**

**Prima Amerik. Schmalz**

sehr billig **Georg Wilh. Menke** **H. G. Mohrmann** Nachfolg.

**Echt Engl. Porter**

(Bass & Co.)

**F. C. Hannemann**  
 Poststrasse 5.

**Fast verschenkt.**

Das von der Massverwaltung der fallirten, grossen Vereinigten Britania-Silber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also:

**Fast verschenkt.**

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst prächt. und effectvolles Britania-Silber-Speiseservice, welches früher sogar im en gros Preise

**60 Mark kostete,**

aus dem feinsten, gediegensten Britania-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britaniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen,

6 Stück Britaniasilber **Gabeln**, feinste Qualität,

6 Stück Britaniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität,

6 Stück Britaniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität,

6 Stück Britaniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität,

1 Stück Britaniasilber **Suppenschöpfer**, superfein, schwer,

1 Stück Britaniasilber **Milchschöpfer**, gross, massiv,

6 Stück grosse, massive Britaniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benutzen,

2 Stück Britaniasilber **Tafelleuchter**, prachtv., auf's solid gearb.,

**40 Stück** welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen **nur fünfzehn Mark.**

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

**Verein. Britaniasilber-Fabriks-Depôt**

**J. SILBERBERG,**

Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserem Depôt auf.

**Gebrannter Caffee**

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.  
**F. C. Hannemann, Poststr. 5.**

Ich hatte Gelegenheit, einen **großen Posten reinvollener Kleiderstoffe**

zu kaufen und kann ich dieselben als ganz **besonders billig** empfehlen; dieselben eignen sich sehr gut als **Weihnachts-Geschenk.**

**S. Hahlo.**

**Reste** werden auf Wunsch in jeder beliebigen Länge geschnitten.

Die noch in großer Auswahl vorhandenen **Winter-Paletots u. Dolmanns** werden von heute ab zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

**S. Hahlo.**

Großes Lager von **Nähmaschinen**

für Handwerker und Familiengebrauch, für Hand- und Fußbetrieb, in den bewährtesten Systemen. Sämtliche Maschinen sind (wie auch seit Jahren genügend bekannt) vom besten Material, tadelloser Arbeit, durch viele sinnreiche Verbesserungen zur höchsten Leistungsfähigkeit vervollkommenet und stehen den Maschinen Amerikanischen Ursprungs gegenüber unerreicht da!

Für den Familiengebrauch empfehle vor allen anderen die **Pfaff-Nähmaschine**. Diese arbeitet mit überraschender Leichtigkeit und Präzision und liefert eine hoch-elegante Nath. Vermöge ihrer ungemein einfachen und soliden Konstruktion ist sie einer Abnutzung kaum unterworfen und in dieser Hinsicht die billigste, als durch ihre vielseitige Verwendbarkeit auch die werthvollste Maschine ihrer Gattung. Unterricht gratis, mehrjährige Garantie. Reparaturen jeder Art prompt und billig. Ferner empfehle: Maschinentheile, Garnwinden, Nadeln, Del, Zwirn, Garn, Putzpulver.

**H. Barelmann, Maschinenbauer,**  
 Achternstraße 57.

NB. Tüchtige Reisende werden angenommen. D. D.